Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 40 (1964-1965)
Heft: 3

Artikel: Erlebnisse um Erfindungen : es ging auch ohne Frack
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1074320

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Es ging auch ohne Frack

Von ***

Gleich zu Beginn meiner Praxis als Zürcher Patentanwalt bekam ich folgenden Fall zur Bearbeitung: Ein Nähmaschinenmechaniker aus Stein am Rhein hatte in seiner Praxis immer wieder die Beobachtung gemacht, daß namentlich älteren Frauen das Einfädeln oft erhebliche Schwierigkeiten machte. Um diese zu beheben, versah er den Nadelschaft in der Mitte des Nadelöhrs mit einem feinen seitlichen Einführungsschlitz. Wenn nun der Nähfaden in Form einer Schleife dem Nadelschaft entlang gezogen wurde, spürte man die Stelle, an der sich der Einführungsschlitz befand, und durch leichten seitlichen Zug konnte der Nähfaden in das Nadelöhr gezogen werden.

Mein Klient hatte seine Erfindung beim damaligen Kaiserlichen Patentamt in Berlin zum Patent angemeldet, wo die Erfindungen einer sehr scharfen Neuheitsprüfung unterzogen wurden. Der Bescheid lautete aber absolut ablehnend, denn der zuständige Prüfer wies nach, daß der Grundgedanke, eine Nähmaschinennadel beim Öhr mit einem seitlichen Einführungsschlitz zum Einziehen des Nähfadens zu versehen, durch ältere amerikanische Patente vorweggenommen worden war. Das Kaiserliche Patentamt lehnte die Patentierung mangels Neuheit der Erfindung ab. Dieser Entscheid war für den Nähmaschinenmechaniker deshalb besonders unerfreulich, weil eine große deutsche Nadelfabrik sich sehr ernsthaft für seine Erfindung interessierte, den Vertragsabschluß aber von der Erteilung des deutschen Patentes abhängig machte.

Die Situation war also nicht rosig, als der Erfinder zum ersten Mal bei mir vorsprach. Doch der Fall reizte mich, und ich versprach ihm, die Angelegenheit zu studieren und ihm dann zu berichten. Als ich mich näher in das Problem vertiefte, kam ich zu der Überzeugung, daß durch den seitlichen Einführungsschlitz die Nadel ohne Zweifel geschwächt werde und daß dadurch, zum Beispiel beim Nähen von festen Stoffen, die Gefahr des Brechens der Nadel vorhanden sei. Wenn es nun gelingen würde, diesen Nachteil zu beheben, so könnte darin unter Umständen eine neue Erfindung erblickt werden. Ich schlug dem erwähnten Nähmaschinenmechaniker vor, das Nadelöhr zum Teil in den konischen Teil der Nadel zu verlegen. Dieser Gedanke war gegenüber den entgegengehaltenen amerikanischen Patentschriften neu. Und daß ein technischer Fortschritt vorliege, konnte damit begründet werden, daß beim Nähen, insbesondere von festen Stoffen, der größte Druck auf den konischen Teil der Nadel ausgeübt wird und daß durch diesen Druck bei der geschilderten Lösung der Einführungsschlitz geschlossen und der Nadelschaft dadurch verstärkt wird.

Ich war also in meinem Eifer selber ein wenig zum Erfinder geworden. Nun hatte ich die feste Überzeugung, daß das erwähnte Argument für die Patentfähigkeit von ausschlaggebender Bedeutung sei. Und da die Angelegenheit wegen der schwebenden Verwertungsverhandlung für den Nähmaschinenmechaniker dringend war, erklärte ich mich bereit, neue Patentunterlagen einzureichen und dann auf mein eigenes Risiko nach Berlin zu fahren und den

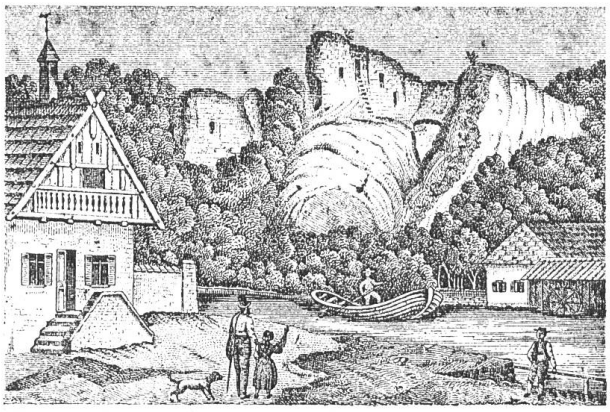
zuständigen Prüfer des Kaiserlichen Patentamtes von der Neuheit und Patentfähigkeit der Idee zu überzeugen. Mein Klient war von diesem Vorschlag begeistert. Mir aber kam erst nach ruhiger Überlegung zum Bewußtsein, daß mein Vorschlag reichlich kühn war, denn dies war ganz am Anfang meiner Praxis, und ich mußte die wenigen Batzen, die mir zur Verfügung standen, zusammenklauben, um die Reise nach Berlin finanzieren zu können.

In der deutschen Hauptstadt angekommen, fand ich in der Nähe des Anhalter Bahnhofes ein kleines Hotel, den «Münchnerhof». Der Besitzer, ein sehr leutseliger Herr, nahm sich meiner väterlich an. Er erzählte mir, daß er als Oberkellner in Luzern und Ouchy tätig gewesen sei und erkundigte sich, in was für Geschäften ich in Berlin zu tun habe. Als ich ihm sagte, daß ich am anderen Tag auf dem Kaiserlichen Patentamt eine Verhandlung habe, machte er große Augen und sagte in tiefem Ernst: «Da müssen Sie aber im Frack hingehen, denn dort haben Sie mit hohen kaiserlichen Beamten zu tun!» Er war sichtlich enttäuscht, als ich erwiderte, daß der Erfolg meiner Mission unmöglich von einem Frack abhängig sein könne.

Als am anderen Vormittag um 10 Uhr die Verhandlung beim zuständigen Prüfer stattfand, erklärte mir dieser gleich zu Beginn der Verhandlung: «Sehen Sie, mein Herr, in dieser Sache ist nichts mehr zu machen. Es ist schade um die Kosten, die Sie gehabt haben!» Überzeugt von der Wirksamkeit der mir zur Verfügung stehenden Argumente ließ ich mich durch diesen Einwand nicht beeindrucken und ersuchte den Herrn Regierungsrat, mir Gelegenheit zu geben, meinen Standpunkt klarzulegen: «Da bin ich aber neugierig, was Sie da noch vorbringen wollen!» Eine Stunde später klopfte mir der Prüfer auf die Schulter und sagte: «Das hätte ich heute morgen nicht geglaubt, daß da noch etwas herauszuholen wäre!»

Wieder im Hotel angekommen, wurde ich sofort vom Hotelier nach dem Ergebnis der «fracklosen» Verhandlung befragt. Als ich ihm mitteilen konnte, daß das Patent vom Prüfer bewilligt worden sei, war er ebenso erstaunt wie erfreut und sagte: «Heute nachmittag sind Sie mein Gast, dann fahren wir zusammen nach Karlshorst zu einem großen Pferderennen.» Als ich am nächsten Tag im Anhalter Bahnhof abreiste, hatte ich noch 35 Pfennig in der Tasche, aber ich war der glücklichste Mensch.

VEXIERBILD AUS DER ZWEITEN HÄLFTE DES 19. JAHRHUNDERTS



Wo ist Rübezahl?